

BESTSELLER

Belletristik

Platz (Vorwoche)

- 1 (1) **Ferdinand von Schirach**
Nachmittage
Luchterhand, 22 Euro
- 2(neu) **Robert Galbraith**
Das tiefschwarze Herz
Blanvalet, 26 Euro
- 3 (2) **Bonnie Garmus**
Eine Frage der Chemie
Piper, 22 Euro
- 4 (4) **Mariana Leky**
Kummer aller Art
Dumont, 22 Euro
- 5 (3) **Isabel Allende**
Violeta
Suhrkamp, 26 Euro
- 6 (5) **Heinz Strunk**
Ein Sommer in Niendorf
Rowohlt, 22 Euro
- 7 (6) **Susanne Abel**
Stay away from Gretchen
dtv, 20 Euro
- 8 (7) **Susanne Abel**
Was ich nie gesagt habe
dtv, 23 Euro
- 9 (17) **Werner Herzog**
Jeder für sich und
Gott gegen alle
Hanser, 28 Euro
- 10 (9) **Nicholas Sparks**
Im Traum bin ich bei dir
Heyne, 22 Euro

Sachbücher

Platz (Vorwoche)

- 1 (2) **Elke Heidenreich**
Ihr glücklichen Augen
Hanser, 26 Euro
- 2 (1) **Brianna Wiest**
101 Essays, die dein
Leben verändern
Piper, 22 Euro
- 3(neu) **Ulrike Herrmann**
Das Ende des Kapitalismus
Kiepenheuer & Witsch, 24 Euro
- 4 (6) **Katrin Eigendorf**
Putins Krieg
S. Fischer, 24 Euro
- 5 (4) **Maja Göpel**
Wir können auch anders
Ullstein, 19,99 Euro
- 6 (3) **Thilo Sarrazin**
Die Vernunft und ihre Feinde
Langen-Müller, 26 Euro
- 7 (10) **Harald Jähner**
Höhenrausch
Rowohlt Berlin, 28 Euro
- 8 (5) **Kurt Krömer**
Du darfst nicht alles glauben,
was du denkst
Kiepenheuer & Witsch, 20 Euro
- 9 (7) **Marietta Slomka**
Nachts im Kanzleramt
Droemer, 20 Euro
- 10 (13) **Diverse Autoren**
Unlearn Patriarchy
Ullstein, 22,99 Euro
Aus Buchreport im Auftrag des
Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“

Spurensuche in den Ölfeldern

Die Aachener Autorin Frauke Buchholz setzt mit „Blutrodeo“ ihren erfolgreichen Debütkrimi fort. Der zweite Fall führt ihren Profiler Garner in den Norden der kanadischen Provinz Alberta.

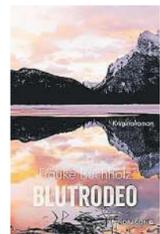
VON CHRISTIAN REIN

Wenn in Calgary die Stampede stattfindet, das größte Rodeo der Welt, dann kommen rund 1,5 Millionen Besucher in die Stadt. Wer dann kurzfristig noch ein Hotelzimmer finden muss, hat keine guten Karten. Das muss auch Ted Garner leidvoll erfahren. Der Profiler wird in die Großstadt am Fuß der Rocky Mountains gerufen, weil dort zwei alte Männer brutal ermordet worden sind. Ihnen wurde die Kehle aufgeschlitzt. Beide waren schwer krank, wären ohnehin bald gestorben und waren nahezu wehrlos. Zuvor haben sie ein völlig unauffälliges Leben gelebt, was die Sache noch nebulöser macht.

Warum wurden ausgerechnet sie getötet? Gibt es eine Verbindung zwischen den beiden Fällen? Oder ist es bloß ein Zufall, wie die Ermittlerin Sam Stern vermutet, der Garner an die Seite gestellt wird? „Es gibt keine Zufälle“, sagt Garner und zitiert den Philosophen Schopenhauer: „Jede Begegnung ist eine Verabredung.“

Die Aachener Autorin Frauke Buchholz schickt den Psychologen Garner in seinen zweiten großen Fall. Damit setzt Buchholz ihren erfolgreichen Erstling „Frostmond“ (2021) fort, der mit dem Harzer Hammer ausgezeichnet wurde und im Frühjahr beim Stuttgarter Krimipreis den Preis für das beste Debüt gewann. Zugleich taucht sie mit „Blutrodeo“ ein weiteres Mal tief in die kanadische Gesellschaft ein und erzählt von den Brüchen zwischen der romantisch schönen Wildnis und Weite des zweitgrößten Landes der Erde und den düsteren Auswüchsen der Zivilisation.

Kanada ist das Traumland von Frauke Buchholz, die 1960 in der Nähe von Düsseldorf geboren wurde. In den 80er Jahren reiste sie zum ersten Mal dorthin, durchwanderte das Land, besuchte Reservate der Ureinwohner und lebte ein halbes Jahr bei den Cree, dem größten in-



Frauke Buchholz:
„Blutrodeo“.
264 Seiten,
18 Euro,
Pendragon



Zerstörte Idylle: Der Abbau von Ölsand und dessen Verarbeitung in Fort McMurray, Alberta, hat drastische Auswirkungen auf die Umwelt. Frauke Buchholz greift das Thema in ihrem neuen Krimi auf.

FOTO: IMAGO

digenen Stamm Kanadas. Sie hat Anglistik und Romanistik studiert und über zeitgenössische indigene Literatur promoviert. Heute ist sie Lehrerin für Englisch und Französisch am Anne-Frank-Gymnasium in Aachen.

Sorgfältige Recherche

Ging es in „Frostmond“ um die Lebensumstände der indigenen Bevölkerung, so blickt Buchholz in „Blutrodeo“ auf die rücksichtslose und großflächige Ausbeutung und Zerstörung von Natur durch den Abbau und die Verarbeitung von Ölsand. Beide Mordopfer haben vor vielen Jahren auf den Ölfeldern von Fort McMurray gearbeitet. Liegt dort der Schlüssel zur Lösung des Falls? Und welche Rolle spielt die ominöse Fiona Kelly, die eines der beiden Opfer dort offenbar kennengelernt und ihm Liebesbriefe geschrieben hatte? Garner und Stern machen sich auf den Weg in den Norden von Alberta, um den Dingen vor Ort auf den Grund zu gehen.

Bezeichnet Kanada als ihr Traumland: Schriftstellerin Frauke Buchholz.

FOTO: CLAUDIA FAHLBUSCH

Ähnlich wie in ihrem Erstling gelingt es Buchholz auch in „Blutrodeo“, ihr tiefes Wissen, das auf persönlicher Erfahrung und offensichtlich sorgfältiger Recherche gründet, mit ihren literarischen Ambitionen zusammenzubringen. Wobei die Qualitäten der Autorin weniger in einer besonders eleganten Sprache liegen; sie ist keine Schönschreiberin. Aber sie zeichnet mit viel Empathie und dem nötigen Schuss (Selbst-) Ironie glaubwürdige Figuren. Ihre Ermittler, vor allem der eigenbrütlerische Garner, haben Ecken und Kanten, kommen nicht immer sympathisch rüber, und doch schließt man sie ins Herz. Vor allem aber versteht es Buchholz, einen spannenden Plot zu stricken. Ihre Geschichte, über verschiedene Zeitebenen hinweg und aus

unterschiedlichen Blickwinkeln erzählt, nimmt immer wieder überraschende Wendungen und gewinnt kontinuierlich an Tempo – das ist große Krimikunst. Man darf hoffen, dass dies nicht Garners letzter Fall gewesen ist.

Frauke Buchholz liest im Rahmen der Reihe „Silbenschmiede-Matinée“ des Literaturbüros in der Euregio am Samstag, 24. September, ab 12 Uhr in der Stadtbibliothek Aachen (3. OG). Der Eintritt ist frei. Am Freitag, 11. November, gastiert sie bei der Ladies Crime Night im Rahmen der Aachener Krimitage im Franz.



BUCHTIPP

Ute Rodde



Buchhändlerin,
Buchhandlung
Lesezeichen
in Roetgen

Vom Mut zur Veränderung

Elena und Armand lernen sich bei einem gemeinsamen Yogakurs in Barcelona kennen. Keiner weiß etwas über die Vorgeschichte des anderen, sie sind sich schnell vertraut, Rettung und Glück zugleich. Beide sind im fortgeschrittenen Alter, sie haben sich in ihren jeweiligen Leben eingerichtet, stellen keine Fragen mehr nach Freiheit, unerfüllten Sehnsüchten. Überwältigt von den Gefühlen zueinander beginnen sie, die Entscheidungen der vergangenen Jahrzehnte zu hinterfragen. Immer mehr bahnen sich die großen und kleinen Katastrophen und die leisen Zweifel der Vergangenheit den Weg in ihre Beziehung. Da ist der Ehemann über den Elena beharrlich schweigt, der Sohn zu dem Armand den Kontakt abgebrochen hat. Das gewonnene Bewusstsein über die Vergangenheit und die Erkenntnis über die begrenzt zur Verfügung stehende zukünftige Zeit weckt bei beiden den Wunsch nach intensiven Momenten in der Gegenwart. Damit gehen sie, soviel kann verraten werden, sehr unterschiedlich um. Die Autorin deckt behutsam und liebevoll die Unzulänglichkeiten und Wunden ihrer Protagonisten auf und schafft es, die Vergangenheit und deren Auswirkungen mit der Gegenwart zu verbinden. Dadurch entsteht Raum für viele mutige und ungeahnte Veränderungen. Fazit: Eine äußerst glaubwürdige Geschichte über das Zusammenleben von Mann und Frau und ein Plädoyer dafür, dass es für Veränderungen und Neues nie zu spät ist.



Maria Barbal:
„Die Zeit, die vor uns liegt“.
192 Seiten,
22 Euro,
Diana Verlag

KONTAKT

Kulturredaktion

☎ 0241 5101-429
🕒 Mo.-Fr. 10-18 Uhr
✉ kultur@medienhausaaachen.de

Roman

„Lügen über meine Mutter“
von Daniela Dröscher,
448 Seiten, 24 Euro.

Kiepenheuer & Witsch



Eine Kindheit in den Achtzigerjahren konnte grausam sein. Ela liebt ihre Familie, aber die macht es ihr nicht leicht. Der Vater wütet gegen die Mutter, weil sie dick ist, für ihn zu fett. In einem Dorf im Hunsrück war das peinlich, das empfand Ela schon als Sechsjährige. Der Roman bezieht sich auf die Jahre 1983 bis 1986, in der Kohl-Ära. Der Bundeskanzler war auch dick, man nannte ihn wegen seiner Figur Birne – und lachte über ihn.

Der Vater verordnet seiner Frau strenge Diäten, er schikaniert sie, aber an ihrer Körperfülle ändert sich nichts. Dabei wird sie im Dorf als stattliche Frau empfunden. Ela versteht nicht, warum die rundliche Mutter unbedingt dünner werden soll, es ist doch gut, sich an sie zu lehnen und in Sicherheit zu fühlen. Es ist eine Prestigeangelegenheit des Vaters, von der das Kindheitserlebnis überwälzt wird. Daniela Dröscher, 1977 geboren,

traut sich was. Ihren Roman nennt sie „Versuch einer Rekonstruktion“, nach langen Jahren will sie dem Ehekrieg der Eltern nachsinnen, um „die Dinge anders zu sehen und besser zu verstehen“. Ein kühnes Buch, denn dicke Frauenkörper sind in der Regel in der deutschen Literatur kein Thema. Frauen sind schon mal korpulent, drall oder pummelig – aber fett! Die Autorin erzählt aus der Perspektive des Kindes, unterbricht die kindliche Betrachtung aber immer wieder, indem sie das Geschehen als Erwachsene reflektiert, um zu einer logischen Einordnung zu gelangen. War das wirklich schlimm damals? Und warum hat der Vater der Mutter das angetan, es war doch Stress, Quälerei, Abwertung, Gehässigkeit. Heute nennt man das Bodyshaming, was auf das Gleiche hinausläuft – die Frau hat schlank zu sein, denn der Vater klagt, sein sozialer Aufstieg in der Firma komme deshalb nicht zustande. Dröscher sagt öffentlich, sie habe lange die richtigen Worte gesucht, ihre schwergewichtige Hauptfigur gleiche durchaus ihrer Mutter. Sie habe die Geschichte über Jahre aufgeschoben, aus Scheu und um der Mutter nicht

weh zu tun. Ein doppeltes Dilemma. Es ist ihr gelungen, den Roman zu gestalten: zwischen Erstaunen und Liebe, Bewunderung und Sorge, Angst und Schmerz. Die Autorin habe es als Kind seltsam empfunden, dass ihre Mutter anders gesehen wird als andere Frauen, in ihrer Phase als Teenager war sie allerdings oft geschockt. Sie selbst ist eine schlanke, ranke Person. Erst als 45jährige traute sich Dröscher, die Geschichte unendlicher Demütigungen ihrer Mutter aufzugreifen. Sie erzählt von Kuren und Diäten, ob Kohldiät oder Versuchen mit Kartoffeln oder Sellerie. Grotesk ist, dass die Mutter sich selbst gar nicht zu dick fühlt, sie folgt nur dem Mann zuliebe, den sie geehlicht hat. Bei all dem männlichen Terror verlor sie andere Ressourcen, entzog sich mehr und mehr dem sozialen Begegnungsraum. Sich mit anderen zu verbünden, darauf kommt die Mutter nicht. Sie kämpft mit ihrer Leistungsfähigkeit, Emanzipation spielt keine Rolle. Bis es der Mutter reicht, als Daniela kleine Schwester volljährig wird, trennt sie sich von ihrem Mann. **Roland Mischke**

Erzählungen

„Nachmittage“
von Ferdinand von Schirach,
176 Seiten, 22 Euro.

Luchterhand



Schrecklich müde und äußerst gefragt ist dieser Schriftsteller. „Es waren zu viele Lesungen, zu viele Vorträge, Empfänge und Interviews in den letzten Tagen“, berichtet er. Wir dürfen annehmen, dass der gestresste Ich-Erzähler, der auf den ersten Seiten von „Nachmittage“ einer Journalistin zum Interview begegnet, sehr viel mit dem Erfolgsautor Ferdinand von Schirach gemeinsam hat. Der allerdings hat im echten Leben zur Promotion für seinen neuen Erzählband exklusiv nur Markus Lanz und dem Magazin der „Süddeutschen Zeitung“ Antworten gegeben. Werbung hat der 58-Jährige eigentlich gar nicht mehr nötig. Sofort hat sein neues Buch die Belletristik-Charts erobert. Mit „Nachmittage“ knüpft Schirach an seinen Bestseller „Kaffee und Zigaretten“ (2019) an. Ja, geraucht und Kaffee getrunken wird hier auch wieder gerne, und autobiografisch

gefärbt sind die 26 durchnummerierten Texte mitunter ebenfalls. Lesend und schreibend reist der Ich-Erzähler durch die Metropolen der Welt, ob Taipeh, Tokio oder Marrakesch, Paris, Wien oder Zürich. Dabei erweist er sich als geduldiger Zuhörer, denn meist wird ihm etwas erzählt – von etlichen unerhörten Begebenheiten. Die selbstreflexiven Erzähl-Rahmenhandlungen erinnern an die gute alte Novelle. Doch eine Gattungsbezeichnung findet sich nicht auf dem Band, der Erzählungen enthält, die maximal gut 20 Seiten füllen, aber auch Beobachtungen und Reflexionen, Notizen und Aperçus, die schon mal nur ein Drittel Seite bedecken. Wenn in Kapitel „Eins“ ein „roter Faden“ hervorgezogen wird (und im letzten ein weißer auftaucht), fühlt man sich bemüßigt, einen solchen in der Textsammlung zu finden. Doch das fällt schwer, denn was ist das übergreifende Thema? Hach ja, irgendwie Leben und Tod. Vorangestellt gibt das Motto von Thomas Mann den Lebensbefehl: „Der Mensch soll um der Güte und Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken.“ Immer wieder

scheint sich der Ich-Erzähler in der Begegnung mit anderen Menschen dieses Lebensbejahende vor Augen führen zu wollen. Dominierend aber ist eine melancholische Stimmung mit Blick auf vergangene Liebe, menschliche Abgründe und die uns verbindende Einsamkeit. Lakonisch widmet sich der ehemalige Strafverteidiger Schirach erneut auch Schuld und Verbrechen, beschreibt Todesfälle kühl wie ein Gerichtsmediziner. Hier ins Detail zu gehen, wäre gemeines Spoilern, denn der Autor schreibt seine fettarme Prosa meist aufdringlich auf Pointe. Ist diese bekannt, verpufft der Effekt. Unangenehm effektvoller wirkt zudem die Tendenz zur Spruchweisheit. Da fällt das Elitäre, ja Eitle der Selbstinszenierung gar nicht mehr so auf. Wir bewegen uns durch Luxushotels und andere edle Settings, sehen den Erzähler inmitten der Bücher von Nobelpreisträgern: „Später etwa vierhundert Zuhörer im Saal, langes Signieren.“ **Jenny Schmetz**
► Ferdinand von Schirach stellt sein Buch am Mittwoch, 28. September, 19.30 Uhr, im Theater Aachen vor. www.theateraachen.de